

... VON DORT WIRD ER WIEDERKOMMEN ZUM OSTERMONTAG – DEUTUNG DER OSTERKERZE 2013

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant, Brüder und Schwestern im Herrn!

Im strahlenden Licht der Osterkerze stimmt die Liturgie der Kirche den Osterjubel an und lenkt unseren Blick gleichzeitig darauf, dass dieser Jubel nur ein Vorgeschmack jenes ewigen Osterfestes ist, das „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz gedrungen ist, das aber Gott denen bereitet, die ihn lieben“ (Paulus). Daher schließt die Liturgie das Exultet, den österlichen Preisgesang mit diesem Hinweis: „So bitten wir dich, o Herr: Geweiht zum Ruhme deines Namens, leuchte die Kerze fort, um in dieser Nacht das Dunkel zu vertreiben [...] Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht: dein Sohn unser Herr Jesus Christus, der von den Toten erstand, der den Menschen erstrahlt im österlichen Licht, der mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit“ (Exultet).

Auch heute am zweiten österlichen Tag spannen wir die Flügel unseres Glaubens auf die Vollendung der Zeit und die glorreiche Wiederkunft Christi aus. Auf jenen Augenblick, da sich der österliche Sieg über den Tod vollenden wird. „Im großen Credo der Kirche schließt der Mittelteil, der das Geheimnis Christi von der ewigen Geburt aus dem Vater und der zeitlichen Geburt aus der Jungfrau Maria über Kreuz und Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft behandelt, mit den Worten: »Er wird wiederkommen in Herrlichkeit zu richten die Lebenden und die Toten.« Der Ausblick auf das Gericht hat die Christenheit von frühesten Zeiten an als Maßstab des gegenwärtigen Lebens, als Forderung des Gewissens und zugleich als Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit bis in das alltägliche Leben hinein bestimmt. Der Glaube an Christus hat nie nur nach rückwärts und nie nur nach oben, sondern immer auch nach vorn, auf die Stunde der Gerechtigkeit hingeblickt, die der Herr wiederholt angekündigt hat. Dieser Blick nach vorn hat dem Christentum seine Gegenwartskraft gegeben“ (Papst Benedikt XVI., *Spe salvi*). Der Maßstab dieser Gestaltungskraft des Alltags im österlichen Licht ist die Liebe, die sich vor der Not des Anderen erweist. Das erste und größte Gebot besagt, dass der Mensch nicht der Gefahr der Finsternis erliegen soll und den Gott, der ihm im österlichen Licht erstrahlt aus den Augen verliert und ihn aus seinem Leben ausschließt. Dass der Mensch den österlichen Dialog weiterführt, der ihm nach dem Verstummen des Karfreitags von Neuem geschenkt worden ist.

Davon spricht auch das Evangelium von den Emmaus-Jüngern, die zaghaft in den Dialog mit dem Auferstandenen einstimmen, der ihnen den Sinn der Schrift erklärt, der den Jüngern in der Bergpredigt sein Gesetz gibt. Im Licht des Osterglaubens ist dieses Gebot der Gottesliebe geradezu der einzige Weg zum Leben, zu jenem Land der Vollkommenheit, von dem der Introitus dieses Tages spricht: „Der Herr hat euch in das Land geführt, wo Milch und Honig strömen. Immer soll das Gesetz des Herrn in eurem Herzen sein“ (vgl. Ex 13,5.9). Ohne diesen Auftrag, die Welt aus dem Herzen heraus im Sinne Gottes zu gestalten, wäre die Osterfeier nicht mehr als ein schönes Schauspiel der Erinnerung. Mit ihm aber entfaltet sie die Kraft zunächst unser Herz und von ihm aus unsere Welt zu heilen: „Wenn wir nicht Zuschauer bleiben, sondern Teilnehmer werden, erfahren wir die Erlösung unseres Lebensweges und Schicksals durch den Lebensweg und das Schicksal Christi, indem sein Weg der unsere und unser Weg der Seinige wird, indem sein Schicksal das unsere und unser Schicksal das Seinige wird; indem alles, was Menschen tun und leiden, versenkt wird im Tun und Leiden des Sohnes Gottes“ (B. Schellenberger).

Dies gilt zunächst für die Gottesbeziehung, sodann aber auch für die Gestaltung der Beziehungen zu den Menschen und zur Schöpfung. Auch diese sollen im österlichen Licht auf den Augenblick der Vollendung gestaltet werden. „In der Weltgerichtssperikope nach Matthäus werden die von Gott gesegnet und ihrer ewigen Bestimmung bei Gott zugeführt, die nach sozialen Maßstäben gehandelt haben: Die Hungrigen gespeist, Durstige getränkt, Fremde beherbergt, Nackte bekleidet, Kranke betreut und Gefangene besucht haben“ (M. Huber). Aber hinter den Leidenden und Bedürftigen steht er selbst, Christus, der den Menschen erstrahlt im österlichen Licht. Und von hier her erschließt sich die österliche Dimension menschlichen Handelns. Für den Getauften reicht es eben nicht aus, ein guter Mensch zu sein. Er steht unter dem Anspruch der Vollkommenheit: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt). Das österliche Licht, in dessen Glanz Christus erstrahlt, erhellt all das positive und menschlich richtige Verhalten als letztlich richtiges Verhalten gegen ihn, denn was wir dem geringsten unter seinen Brüdern getan oder nicht getan haben, das haben wir ihm getan oder verweigert. Es ist sein Antlitz, das uns in den Brüdern und Schwestern begegnet.

„In der Neuzeit verblasst der Gedanke an das letzte Gericht: Der christliche Glaube wird individualisiert und ist vor allem auf das eigene Seelenheil ausgerichtet; die Betrachtung der Weltgeschichte wird stattdessen weitgehend vom Fortschrittsgedanken geprägt“ (Papst Benedikt XVI.). Dort wo das Paradies auf Erden möglich ist und vom Menschen selbst gemacht werden kann, wo alle Bedürfnisse erfüllt sind, verliert der Mensch das Bewusstsein,

dass er ein Geschaffener ist und sein Leben verdankt. Im grellen Licht der vom Menschen geschaffenen Scheinwerfer verblasst das im milden österlichen Licht erstrahlende Antlitz Christi mehr und mehr. Mit ihm aber entschwindet auch der Mensch aus dem Blickfeld des Menschen und letztlich erstirbt damit die Hoffnung. „Eine Welt, die sich selbst Gerechtigkeit schaffen muss, ist eine Welt ohne Hoffnung. Niemand und nichts antwortet auf das Leiden der Jahrhunderte. Niemand und nichts bürgt dafür, dass nicht weiter der Zynismus der Macht, unter welchen ideologischen Verbrämungen auch immer die Welt beherrscht“ (Papst Benedikt XVI., Spe salvi).

Damit dies nicht geschieht, haben wir auch in diesem Jahr die Osterkerze angezündet und lassen uns in ihrem Schein an die Wiederkunft des Herrn erinnern und lassen uns von diesem Licht geleitet das gestalten, was unserer Verantwortung gegeben ist. Alles andere aber legen wir in das bittende Gebet der Kirche hinein: „So bitten wir dich, o Herr: Geweiht zum Ruhme deines Namens, leuchte die Kerze fort, um in dieser Nacht das Dunkel zu vertreiben [...] Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht: dein Sohn unser Herr Jesus Christus, der von den Toten erstand, der den Menschen erstrahlt im österlichen Licht, der mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit“ (Exultet). Amen.